

**FESTGABE FÜR**

**NELLY NAUMANN**

Herausgegeben von

**Klaus Antoni & Maria-Verena Blümmel**



**GESELLSCHAFT FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS e.V.**

**Hamburg 1993**

Herausgegeben von

Roland Schneider, Hans Stumpfheldt, Klaus Wenk

Band 119

Gedruckt mit Unterstützung des Vereins zur Förderung der kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und der Bundesrepublik Deutschland e.V. Köln

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 1993 OAG Hamburg

Druck und Bindung: Fläschner Druck, Hamburg

ISBN 3-928463-54-3

## Inhalt

	Zueignung	7
MIYATA NOBORU	Von Nelly Naumanns Japankunde lernen. Über die Universalität der menschlichen Natur	9
MARIA-VERENA BLÜMMEL	Japan: Annäherungen und Erkenntnisse	13
KLAUS ANTONI	Die "Trennung von Göttern und Buddhas" ( <i>shimbutsu-bunri</i> ) am Ômiwa-Schrein in den Jahren der Meiji-Restauration	21
MARIA-VERENA BLÜMMEL	Die 'Fünf Feste' beim Kriegeradel	53
HANS A. DETTMER	Kindaichi Kyôsuke und seine Ainu- Grammatiken	67
GERHILD ENDREß	Die Kugyôbunin-Abschrift des Yamashina Tokitsugu. Übersetzung der Kolophone zu den Teilabschriften, mit Kommentar	115
PETER KNECHT	Mythology and the Thatching of Roofs	191
SEPP LINHART	<i>Chonkina</i> – ein japanischer Tanz in europäischen Schilderungen	211
ROY ANDREW MILLER	A Shamanistic Term from Old Korean	245
WOLFRAM NAUMANN	Ein Götterschrein Chinas?	285
ÔBAYASHI TARYÔ	The Conception of the Soul Among the Ancient Japanese	297

# Die "Trennung von Göttern und Buddhas" (*shimbutsu-bunri*) am Ômiwa-Schrein in den Jahren der Meiji-Restauration

Klaus Antoni

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

Wer die dichtbesiedelte Ebene des Nara-Beckens in östlicher Richtung durchquert, wird sich schon von weitem am Anblick der grünbewaldeten Berge Yamatos erfreuen, deren Schönheit bereits im *Man'yôshû* besungen wurde. Und alle Attribute der modernen Zeit können nicht darüber hinwegtäuschen, daß man sich auf wahrhaft geschichtsträchtigen Boden bewegt. Ortsnamen wie Ame no Kaguyama, Unebi, Kasanui oder Makimuku klingen dem Kenner der alten Überlieferungen eigentümlich vertraut, und auch die unzähligen Tempel, Schreine und uralten Kaisergräber, die sich in dieser Region finden, verweisen auf älteste Zeiten.

An prominenter Stelle, dort, wo die Ebene unvermittelt in die sanftgeschwungenen Bergformationen übergeht, erhebt sich, unweit der Stadt Sakurai, ein einzelner, dichtbewaldeter Berg, der seiner nahezu vollkommen konischen Form wegen die Aufmerksamkeit des Betrachters erregt. Es handelt sich um den Berg Miwa, mit anderem Namen Mimoro oder auch Mimuro.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die vorliegende Arbeit beruht auf Untersuchungen, die vom Verfasser in der Zeit von Juli 1992 bis März 1993 vornehmlich in Miwa (Sakurai-shi, Nara-ken) durchgeführt wurden. Es sei an dieser Stelle dem "Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin" für die Gewährung eines großzügigen Forschungsstipendiums, sowie der Ôsaka Shiritsu Daigaku für die Aufnahme als Gastprofessor während dieses Zeitraums gedankt. Mein besonderer Dank gilt den Professoren Kawane Yoshiyasu, Môri Masamori und Sakaguchi Hiroyuki für die unermüdliche fachliche Unterstützung des Vorhabens.

<sup>2</sup> Vgl. Ômiwa-jinja (fortan OJ) 1975: 75–80, 650, mit Analysen der *Man'yôshû*-Lieder Nr. 2472 (Mimuro) und 2512 (Mimoro); s.a. den Beitrag von Kanda Hideo: "'Mimuro' to 'Mimoro'", in OJ 1968–91, Bd. 3: 852–855; Antoni 1988: 79.



Wie kaum ein anderer Ort Japans ist dieser Berg nicht nur Schauplatz, sondern auch selbst Gegenstand religiöser Verehrung. Seit jeher – dies belegen die archäologischen Forschungen –, lagen hier kultische Zentren, deren Anfang und Ursprung sich jedoch im Dunkel der Vorzeit verlieren.<sup>3</sup>

Seine überragende religiöse Bedeutung hat der Miwa-yama dagegen in der historisch tradierten Mythologie des Shintō erhalten. *Kojiki* und *Nihongi* berichten vom Schicksal der Gottheit dieses Berges, Ōmononushi no mikoto, einer Erscheinungsform des Großen Gottes von Izumo, Ōkuninushi no kami<sup>4</sup>. Der Kult dieser Hauptgottheit der Izumolinie der japanischen Mythologie wird am Fuß des Berges in einem der bedeutendsten Shintō-Schreine des Landes, dem Ōmiwa-jinja 大神神社, vollzogen. Dieser "Schrein der Großen Gottheit" beansprucht, aufgrund der mythischen Berichte des japanischen Altertums, für sich die Ehre, der "älteste Schrein Japans" überhaupt zu sein.<sup>5</sup> Mag die Historizität solcher Ansprüche generell auch zweifelhaft – und im konkreten Fall umstritten – sein, so weist der Ōmiwa-jinja (fortan OJ) doch eine Reihe von Eigenheiten auf, die ihn in der Tat als ein außergewöhnliches Shintō-Heiligtum erscheinen lassen. So verfügt der Hauptschrein der Anlage über kein *honden*, das Zentralheiligtum eines Schreines mit dem *shintai* der verehrten Gottheit, sondern nur über ein *haiden*, die "Andachtshalle", in welcher die religiösen Dienste vollzogen werden. Da der Miwa-yama "Götterberg", und damit als "Leib der Gottheit" heilig und unverletzlich ist, gilt dem Berg selbst, als dem *shintai* des Gottes Ōmononushi, die religiöse Verehrung. Dies deutet auf die außerordentlich hohe Bedeutung, welche dem Berg im religiösen Denken Miwas zukommt, hin.

Um das Zentralheiligtum herum gruppiert sich eine Reihe sog. *sessha* und *massha*, Zweigschreine, deren Gottheiten in besonderem, durch die Überlieferung geprägten Verhältnis zur Hauptgottheit des OJ stehen.

<sup>3</sup> Vgl. OJ 1975, Kap. 1: 3–30; OJ 1968–91, Bd. 3, Kap. 3: 727–923, mit insg. 23 Beiträgen zur Miwa-Archäologie.

<sup>4</sup> Vgl. Antoni 1988: passim; Naumann 1988: 122f.

<sup>5</sup> Diese, auf der Akzeptanz mythischer Chronologie als historischer Tatsache beruhende Annahme findet sich als fester Topos in den Publikationen des Schreins (u.a. OJ 1977: Vorwort). Auch die bislang einzige englischsprachige Abhandlung über den Schrein (Ponsonby-Fane 1968–91: 57 [Original 1939]), die jedoch mit ernststen Fehlern behaftet ist (s.u.), äußert sich entsprechend.

Es finden sich darunter kleinere Anlagen wie der Himuka-<sup>6</sup> oder der Kuebiko-jinja<sup>7</sup>, aber auch so stattliche wie der Sai-<sup>8</sup> oder der Hibara-Schrein<sup>9</sup>. Besondere Bedeutung kommt dem letztgenannten dieser Schreine zu. Der Hibara-jinja ist auch unter dem Namen Yamato no Kasanui no mura bekannt; hier vollzog, der Überlieferung des *Nihongi*<sup>10</sup> zufolge, die Toyosukiiri-hime während der Regierungszeit des legendären Tennō Sujin den Kult der Sonnengöttin und Ahngottheit des Kaiserhauses, bevor deren *shintai* endgültig nach Ise verlegt wurde. Daher trägt dieser Schrein auch den Namen Moto-Ise, "ursprüngliches Ise".<sup>11</sup>

An dieser Legende, deren Geschichtlichkeit hier keiner Prüfung unterzogen werden soll, zeigt sich deutlich ein Aspekt, dem in der Geschichte des OJ stets ein zentrale Bedeutung zukam: die überaus enge Bindung des Schreins an das Kaiserhaus.

Stets gehörte der Schrein von Miwa zu den ganz großen des Landes, deren überregionale Bedeutung sich aus der engen Bindung an die religiöse und politische Position des Kaiserhauses speiste. In Zeiten erstarkter kaiserlicher Herrschaft wuchsen daher auch Einfluß und Prestige des Schreins, während die Epochen kaiserlichen Niedergangs entsprechende Auswirkungen auch auf die Stellung des Schreins zeitigten. So gehörte der OJ seit der Ritsuryō-Zeit zu den bedeutendsten des Reiches, deren herausgehobene Stellung durch ein besonders enges Verhältnis zum Kaiserhaus bestimmt war; folglich zählt der OJ auch zu den berühmten "Zweiundzwanzig Schreinen".<sup>12</sup>

<sup>6</sup> Zum Himuka-jinja vgl. Shiga 1968–91: 157–158.

<sup>7</sup> Zum Kuebiko-jinja vgl. OJ 1975: 396; 1977: 18; 1968–91, Bd. 4: 551.

<sup>8</sup> Zum Sai-Schrein [Sainimasu Ōmiwa Aramitama jinja], dem größten der Zweigschreine Miwas, vgl. u.a. OJ 1975: 149, 157, 257, 619; Shiga 1968–91: 153; Yoshida 1989: 19.

<sup>9</sup> Zum Hibara-jinja s. Higuchi Kiyoshi: "Hibara-jinja fukugen no igi", in: OJ 1968–91, Bd. 3: 648–652. Vgl. OJ 1977: 20; Yoshida 1989: 30. Seit dem 5.11.1987 ist der Hibara-jinja um einen weiteren kleinen Schrein, Toyosuki-iri-hime no miya, erweitert.

<sup>10</sup> *Nihongi*, Sujin 6 (o.M.o.T.) = *Shinten* 1982: 291.

<sup>11</sup> Mit der Frage der Identität von Yamato no Kasanui no mura und Hibara-Schrein befassen sich mehrere Beiträge in OJ 1968–91, Bd. 3: 614–652. Der Begriff Moto-Ise findet sich auch im Zusammenhang mit anderen Schreinen des Landes.

<sup>12</sup> Zum System der "Zweiundzwanzig Schreine" vgl. Naumann 1988: 230f.; zur Stel-



Eine solchermaßen herausgehobene Stellung erreichte der OJ dann erst wieder in der Moderne, d.h. nach der Meiji-Restauration. Infolge der "Wiedererrichtung" der kaiserlichen Herrschaft nach 1868 und der damit einhergehenden Bemühungen, den Shintô zur Staatsreligion des neuen Japan zu gestalten,<sup>13</sup> wuchs auch die Bedeutung Miwas wiederum an. Bereits im Mai des Jahres 1871 wurde der OJ in die höchste der neugeschaffenen Kategorien der Shintô-Schreine erhoben: *kampeitaisha*, "Reichsschrein 1. Klasse". Diese Position verlor der Schrein erst wieder mit der offiziellen Abschaffung des Staatshintô durch die "Shintô-Direktive" der amerikanischen Besatzungsbehörden vom 15.12.1945. Seither stellt der OJ eine jener religiösen Körperschaften dar, die unter dem organisatorischen Dach des "Hauptverbandes der Shintô-Schreine", *Jinja-honchô*, zusammengefaßt sind<sup>14</sup>

Doch ist die überaus enge Bindung an das Kaiserhaus auch in der Nachkriegszeit nicht verlorengegangen, sie scheint heute vielmehr lebendiger denn je.

Überdeutlich wird dieser Umstand symbolisiert durch ein Bauwerk, das, erst in jüngster Zeit errichtet, seiner erdrückenden Monumentalität wegen auch im geneigtesten Betrachter zwiespältige Gefühle hervorrufen dürfte. Es handelt sich um den neuen Zugang zum erweiterten Schrein-Areal, das sog. "Große Torii", *ôtorii*, welches im Jahr 1986, zwar einem alten Vorbild entsprechend, jedoch in einer alle bis dahin bekannten Dimensionen sprengenden Größe inmitten der Ortschaft Miwa errichtet wurde. Schon von weitem erblickt man dieses nicht in traditioneller Holzbauweise, sondern zur Gänze aus schwarzem Stahl erstellte Monument, das sich, vor der Silhouette des grünen Miwa-Berges, zu einer lichten Höhe von 32,20 m auftürmend, über den Ort und die ganze Ebene erhebt. Die am Sockel des Torii angebrachte Tafel vermeldet neben den technischen Daten des Bauwerks voller Stolz, hier handele es sich um das größte jemals erbaute Torii,

lung des OJ in diesem System vgl. OJ 1975: 145ff.

<sup>13</sup> Zu diesem Problemkreis existiert eine umfangreiche Literatur, die hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden kann; verwiesen sei lediglich auf Murakami 1986 und 1990; in westlichen Sprachen Hardacre 1989; Hori, Toda 1956; Lokowandt 1978; Antoni 1991a.

<sup>14</sup> Zur Geschichte des OJ seit der Meiji-Restauration vgl. Inui 1968–91; Miyachi 1968–91; Mori 1992; OJ 1977; Umeda 1975; s.a. Hardacre 1989: 81f.

dessen Haltbarkeit exakt "1300 Jahre" betrage.<sup>15</sup>

Das Tor übertrifft mit diesen Daten bei weitem die des bislang "größten Torii Japans", eines ebenfalls aus dunklem Stahl erstellten *ôtorii* von 25 m Höhe. Jenes Tor, im Jahr 1974 erbaut, findet sich am Eingang der umstrittensten Schreinanlage Japans – des Yasukuni-Schreins in Tôkyô.<sup>16</sup>

Errichtet wurde der Monumentalbau von Miwa, und dies ist im vorliegenden Kontext von besonderer Bedeutung, anlässlich eines rituellen Schreinbesuchs (*go-sampai*), den der im Jahr 1989 verstorbene Shôwa-Tennô dem OJ am 13. Oktober 1984 abgestattet hatte. An jenem Tag hatte der Tennô der Gottheit von Miwa einen Großen geheiligten Zweig, *ôtamagushi*, als Opfer dargebracht.<sup>17</sup>

Wenig später, am 7. Januar 1985, begannen die Arbeiten am neuen "Großen Torii", das in direkter Nachbarschaft des gleichzeitig restaurierten "Ersten Torii", *ichi no torii* – einem bescheidenen Holzbau in traditionellem Stil –, in der gedachten Verlängerung des Schreinzugangs errichtet werden sollte. Begleitet von diversen religiösen Zeremonien, am 12. und 24. Dezember 1985, sowie am 23. Januar 1986, schritt der Bau zügig voran und konnte am 28. Mai 1986 schließlich feierlich eingeweiht werden.<sup>18</sup>

Seitdem verfügt das südliche Nara-Becken über ein neues, weithin sichtbares Wahrzeichen, das der Erinnerung an den kaiserlichen Schreinbesuch und darüberhinaus auch ausdrücklich dem 60. Jubiläum der Thronbesteigung des Shôwa-Tennô vom Jahr 1926 geweiht ist.<sup>19</sup>

Miwa behauptet und dokumentiert somit auch in der Gegenwart seine enge Bindung an Kaiserhaus und staatliche Ordnung, insbesondere die des staatshintôistischen Japans vor 1945. Wie intensiv der Einfluß jener geistigen Ordnung heute noch sein muß, zeigt sich etwa an dem erstaunlichen Faktum, daß an diesem Schrein nach wie vor regelmäßige Feiern

<sup>15</sup> Zu den technischen Daten und der Baugeschichte des *ôtorii* vgl. u.a. Yoshida 1989: 5; *Ômiwa* 70, 1986: 52–54; 71, 1986: 27–30, 44 (mit Zeittafel).

<sup>16</sup> Angaben auf Grund der technischen Daten, die auf einer Metallplatte am Fuß des *ôtorii* angeführt werden (Yasukuni-jinja, Kudan, Chiyoda-ku, Tôkyô).

<sup>17</sup> Vgl. *Ômiwa* 77, 1989: 50ff.; OJ 1968–91, *bekkan* 2: 169.

<sup>18</sup> Fotos der Einweihungsfeier vom 28.5.1986 in *Ômiwa* 71, 1986: 58–59. Anlässlich dieses Ereignisses brachte der OJ eine Neuausgabe der Quellensammlung *Miwa sôsho* (Original = OJ 1928) heraus.

<sup>19</sup> Vgl. Inschrift am Fuß des *ôtorii*.

zum Gedenken an das wichtigste Dokument meijizeitlicher Staatsideologie, den "Kaiserlichen Erziehungserlaß", *Kyôiku (ni kansuru) chokugo*, stattfinden; zuletzt im Rahmen einer Hundertjahrfeier am 30. Oktober 1990.<sup>20</sup>

Es zeigt sich, daß der Meiji-Zeit (1868–1912) eine überragende Bedeutung für das heutige Selbstverständnis des OJ zukommt. Welch einschneidender Natur die damaligen Ereignisse, insbesondere die religionspolitischen Maßnahmen im Verlauf der Meiji-Restauration, tatsächlich waren, offenbart sich dem Interessierten jedoch nur allmählich. Dies vermag nicht zu erstaunen, da hier der Blick auf ein dunkles Kapitel in der Geschichte des Schreins freigegeben wird, ja auf eine Tragödie, an deren Ende erst die Erhebung des OJ in den Rang eines "Reichsschreins 1. Klasse" stand.

## 2. Die "Trennung von Göttern und Buddhas" am Ômiwa-Schrein

Den eigentlichen Beginn der staatlichen Propagierung des Shintô nach 1868 markierte bekanntlich ein Dekret der neuen Regierung vom 28.3.1868, in welchem die "Trennung von Göttern und Buddhas" an Shintô-Schreinen angeordnet wurde. Dieser sog. "*shimbutsu-bunri-Erlass*", *shimbutsu-bunri-rei*, bzw. *shimbutsu-hanzen-rei*,<sup>21</sup> dem die ideologischen Maximen des Fukko-Shintô in der Ausrichtung der Hirata- und der Mito-Schule<sup>22</sup> zugrundelagen, wurde von der staatlichen Bürokratie umgehend im ganzen Land publik gemacht und auf lokaler Ebene, teilweise verbunden mit erschreckenden Ausbrüchen von Gewalt gegenüber buddhistischen Einrichtungen (*haibutsu-kishaku*), in die Tat umgesetzt. Damit war

<sup>20</sup> Vgl. OJ 1968–91, bekkann 2: 174.

<sup>21</sup> Text des Erlasses in Kumagaya 1902: 1, Nr. I/1; dt. in Lokowandt 1978: 250, Dokument 7. In der Übersetzung des Begriffes *shimbutsu-bunri* als "Trennung von Göttern und Buddhas" anstelle von "Trennung von Shintô und Buddhismus" folge ich dem Vorschlag von Grapard 1984: 241. Zur Einführung in die Problematik vgl. Coville 1948: 7ff.; Grapard 1984; Hardacre 1989: 27f.; Hori, Toda 1956: 47–52; Iwai 1984; Lolowandt 1978: 13–22 u. Dok. 7,8,10,15–17; Murakami 1990: 59ff.; Nara-kenritsu Nara-toshokan 1992; Ômori 1992: 184–186; Ono 1985: 63f.; Tamamuro 1977; Tsuji, Murakami 1926; Yasumaru 1985.

<sup>22</sup> Insbesondere Hori, Toda (1956: 39–41) betonen den Einfluß der Kokugaku (Hirata-Shintô), während Tamamuro (1977) der Mito-Schule den entscheidenden Rang einräumt. Zum Verhältnis von Kokugaku und Mitogaku vgl. auch Antoni 1991a.

ein mehr als tausendjähriger Prozeß religiöser Gemeinsamkeiten von Buddhismus und Shintô (*shimbutsu-shûgô*) zu einem abrupten Ende gebracht worden.

Seit alters her hatte es im ganzen Land sog. *jingûji* gegeben, buddhistische Tempel in Symbiose mit Shintô-Schreinen, deren Lehren auf synkretistischen Modellen der Identifikation einheimischer *kami* mit Buddhas und Bodhisattvas des buddhistischen Pantheons beruhten. Vornehmlich die zwei großen buddhistischen Schulen der Heian-Zeit hatten hierfür die Grundlage geliefert, der Tendai-Buddhismus mit der *honji-suijaku*-Theorie, sowie der Shingon-Buddhismus mit dem auf der Mikkyô-Lehre basierenden Ryôbu-Shintô. Beide gingen von einer ursprünglichen Einheit von *kami* und buddhistischen Höheren Wesen aus, beide Schulen aber auch sahen die Gottheiten des Shintô als inferiore, da nur "lokale" Erscheinungsformen der jeweiligen universalen Wesenheit des Buddhismus an; sei es in der Form von "Urstand" und "herabgelassener Spur" in der Tendai-Lehre, oder als Manifestationen des Dainichinyorai in dualen Gottheiten des Shintô aufgrund der Shingon-Mikkyô-Konzeption. Diese synkretistische Denkweise hatte das religiöse Denken und Empfinden Japans seit dem Altertum, insbesondere aber seit der ausgehenden Heian-Zeit dominiert. Erst in der Edo-Zeit, mit der Verankerung des Buddhismus als Staatsreligion durch das Tokugawa-*bakufu* und dem (daraus folgenden?) Aufkommen der Kokugaku, wurden Bestrebungen innerhalb "des" Shintô übermächtig, die auf eine Loslösung und "Reinigung" alles Shintôistischen vom Buddhismus drängten. In der Meiji-Restauration schließlich fand diese national-religiöse Bewegung ihre aktive Umsetzung.<sup>23</sup>

Auch, und gerade, der Berg Miwa lieferte stets ein Beispiel für das Zusammenleben der Religionen, für die enge, nahezu untrennbar scheidende Verknüpfung von Shintô, Buddhismus und Volksreligion, die jedem religiösen Fanatismus abhold zu sein schien.<sup>24</sup> Und doch wurde an diesem

<sup>23</sup> Zum shintô-buddhistischen Synkretismus (*shimbutsu-shûgô*) vgl. u.a. Kawane 1986, Kap. 1; Kubota 1989; Matsunaga 1969; Naumann 1988: 221–237; Ono 1985; Ômori 1992.

<sup>24</sup> Vgl. insbesondere die vom OJ selbst herausgegebenen Quellensammlungen (OJ 1928; OJ 1968–91), Editionen (OJ 1968–91), Sammelwerke wissenschaftlicher Aufsätze (OJ 1968–91), Monographien (OJ 1975) und Zeitschriften (*Ômiwa*); Quellenmaterial liefert ebenfalls Ueda 1989. Zur Einführung in die Problematik seien empfohlen Kubota 1968–91; OJ 1975, Kap. 7 (*Chûsei no OJ*) und 8 (*Kinsei no OJ*); Yoshida 1991; Abe 1984–85. Die Arbeit von Ponsonby-Fane (1968–91 [1939])



Schrein die "Trennung", d.h. die Eliminierung aller historisch gewachsenen buddhistischen Aspekte, in der Zeit um 1868 so gründlich betrieben, daß heute nichts mehr von der großen buddhistisch-synkretistischen Vergangenheit des Schreins zeugt.<sup>25</sup> Allein ein einziges Gebäude ist von den ehemals drei *jingûji* Miwas, – Daigorinji, Jôganji und Byôdôji –, geblieben.

## 2.1. Der Daigorinji

Jenes Gebäude liegt heute, abgelegen vom Hauptbereich des Schreinareals, am nördlichen Rand der Gesamtanlage und ist allenfalls durch eine spezifische Architektur dem intimen Kenner japanischer religiöser Bauformen als "nicht-shintôistisch", errichtet im sog. *irimoya-zukuri*-Stil, ersichtlich.<sup>26</sup> Es handelt sich um den Zweigschrein Wakamiya, auch Ôtataneko-jinja, welcher dem Ahn der Priesterfamilie des OJ und Nachkommen des Gottes Ômononushi no kami, namens Ôtataneko, geweiht ist. Doch gilt diese Zuordnung erst seit dem Frühjahr des Jahres 1868. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte dieses Gebäude das Hauptheiligtum (*honzon*) des buddhistischen Daigorinji, eine Statue der Elfköpfigen Kannon (*jûichimenkannon*, sk. Ekadasamukha) aus der Tempyô-Ära (729–748) von hohem kunstgeschichtlichen Wert, beherbergt und damit diesem Tempel, einem der *jingûji* Miwas, als Haupthalle (*hondô*) gedient.<sup>27</sup>

Mit den Trennungsgesetzen der Meiji-Restauration fand die lange buddhistisch-synkretistische Geschichte des Daigorinji ihr Ende. Bereits am 17.3.1868 war auf Befehl der neuen Zentralregierung die Laisierung der *bettô* und *shasô*, der buddhistischen Priester in Schreindiensten, angeordnet worden. Diese hatten fortan im ganzen Land ihren Dienst in weißer,

---

reflektiert die offizielle japanische Doktrin der Vorkriegszeit und ist heute wissenschaftlich unbrauchbar.

<sup>25</sup> Das Thema "*shimbutsu-bunri* am OJ" hat bislang noch keine eigenständige wissenschaftliche Behandlung erfahren, findet jedoch Beachtung in einer Reihe von historisch und geistesgeschichtlich orientierten Arbeiten zum OJ (s.a. Anm. 14). Zu nennen sind Ikeda 1992; Ikeda, Ôya 1968–91, Bd. 4: 1202ff.; Kawagishi 1991; Kubota 1968–91; Miyachi 1968–91: 30; Mori 1992; OJ 1968–91, bekkann 2: 133ff., Ômori 1992: 185; Tsuji, Murakami 1926, Bd. 2: 60f. u. Foto (S. I); Inui 1968–91: 677; Umeda 1975: 313–314; Yoshida 1991.

<sup>26</sup> Detaillierte Architekturzeichnungen des Bauwerks in *Ômiwa* 76, 1989: 24–25.

<sup>27</sup> Zum Daigorinji vgl. Ikeda 1968–91 u. 1992; Kawagishi 1991; Kubota 1968–91, Kuramoto o.J.; Murayama 1990; OJ 1975; Yoshida 1991; Ueda 1989: 77–79.

d.h. rangneutraler Shintô-Priesterkleidung zu versehen. Die Durchführung dieser Maßnahmen an den einzelnen Schreinen wurde auf lokaler Ebene geregelt.<sup>28</sup>

Kurz darauf erging der zentrale "Trennungserlaß" vom 28.3.1868. In Miwa wurde bereits drei Wochen später, am 19.4.1868, ein Abschlußbericht (!) über die Inspektion der "Erlauchten Götterbilder des Ôtataneko no mikoto"-Schreines verfaßt (*Ôtataneko no mikoto go-shinjiku no kiji*),<sup>29</sup> in welchem der Tatsache, daß es sich bei diesem "Schrein" eigentlich um das Hauptheiligtum des buddhistisch-synkretistischen Daigorinji handelte, bereits keine Rechnung mehr getragen wurde. Ein Untersuchungsbeamter des neugeschaffenen Jingikan namens Ôtani Shûjitsu hatte zu diesem Zweck den Ôtataneko-jinja/Daigorinji aufgesucht und die dortigen Untersuchungen geleitet. Alsbald schickte er, aufgrund des reichhaltigen Materials, per Eilboten nach dem Maler Okamoto Tôri, der (angeblich) im Dienst des Kaiserlichen Gräberamtes stand.<sup>30</sup> Jener Maler nahm die Kunstschätze auf. Wie es im Original heißt, hat er den Auftrag erhalten, "Photographien" (*satsuei* 撮影) zu machen, in der rezenten Chronik des OJ heißt es dagegen vornehmer, er habe "Kopien" (*mosha* 模写) angefertigt.<sup>31</sup>

Es sei in diesem Zusammenhang nur kurz vermerkt, daß dieser Bericht Aufnahme in den zum Ômiwa-jinja erschienenen Band der neuen Quellensammlung *Shintô-taikei* (Band VI/12, 1989) gefunden hat; dabei wurde jedoch auf jeden historisch-kritischen Kommentar zur Geschichte des "Ôtataneko-Schreins", des eigentlichen Daigorinji, sowie der näheren Umstände der Abfassung dieses Berichtes, verzichtet. So wirkt bis heute nach, daß seinerzeit jeglicher Hinweis auf das Zentralheiligtum des Daigorinji getilgt wurde.<sup>32</sup>

---

<sup>28</sup> Vgl. Tsuji, Murakami 1926; die die Präfektur Nara betreffenden Regelungen ebd., Bd. 2: 2–166; s.a. Lokowandt 1978, Dok. 6, 7, 8, 10, 11.

<sup>29</sup> Text in Ueda 1989: 77–79; OJ 1968–91, Bd. 4: 826.

<sup>30</sup> Laut rezenter Angaben des OJ (vgl. OJ 1968–91, bekkann 2: 133) stand der Maler im Dienst der Behörde *shoryôryô* ("Kaiserliches Gräberamt"), doch wurde dieses Amt, nach Lokowandt (1978: 71, Anm. 196), erst wesentlich später – am 17.9.1869 – eingerichtet.

<sup>31</sup> Vgl. Ueda 1989: 78, Zeile 2; OJ 1968–91, bekkann 2: 133.

<sup>32</sup> Vgl. Lokowandt 1978: Dok. 4 und 11.

Nur wenig später, ebenfalls noch im Laufe des April 1868, wurde die endgültige Laisierung der Mönche des Daigorinji in Angriff genommen; sie hatten nun als *kannushi* oder *shajin* ihren Dienst auf der Grundlage der Shintô-Gesetze der neuen Regierung<sup>33</sup> auszuüben. Im darauffolgenden Monat begann die Entfernung der Schätze des Tempels.



Abb. 1: *Jûichimen-kannon*  
 "Elfköpfige Kannon" des ehemaligen Daigorinji (Miwa);  
 aufbewahrt im Shôrinji, Sakurai-shi, Nara-ken (Aufn. Shôrinji).

Es ist nicht gänzlich geklärt, inwieweit alle Tempelschätze gerettet werden konnten, doch ist der Verbleib der wichtigsten und wertvollsten Stücke bekannt. Das Hauptbesitztum des Daigorinji, die Statue der Elfköpfigen Kannon, wurde in einen nahegelegenen Bergtempel, den Shingon-Tempel

<sup>33</sup> OJ 1968–91, bekkann 2: 133.

Shôrinji, südlich der Stadt Sakurai, gerettet. Hier ist die imposante Statue als *kyaku-butsu*, "Gast-Buddha", heute in einem eigenen Gebäude aufbewahrt, obgleich die ursprüngliche Herkunft der Statue aus Miwa in den Publikationen des Tempels keine Erwähnung findet.<sup>34</sup> Kunstgeschichtliche Berühmtheit in der Moderne erlangte sie auch durch ein Gemälde des amerikanischen Malers, Philosophen und Kunsthistorikers Ernest Fenolosa (1853–1904), dessen Bemühungen um die Bewahrung traditioneller japanischer Kunst großen Einfluß nicht nur auf die künstlerische Entwicklung der Meiji-Zeit hatten. Sein Gemälde der Elfköpfigen Kannon ist heute im *hondô* des Shôrinji zu betrachten.<sup>35</sup>

Im Spätsommer des Jahres 1868 wurde die Gangart gegenüber dem ehemaligen Daigorinji, wie auch den anderen *jingûji* Miwas, von denen später die Rede sein soll, härter. Am 27.9.1868 wurde bei der Präfektur Nara die Genehmigung eingeholt, die Gesamtanlage des Daigorinji, inklusive der dreistöckigen Pagode und der Gebetshalle (*gomadô*), einzuebennen.<sup>36</sup> Obgleich derart weitreichende Maßnahmen durch den "Trennungserlaß" nicht gedeckt waren,<sup>37</sup> und die Regierung bereits im April des Jahres Übergriffe auf buddhistische Anlagen streng untersagt hatte, wurde dem Antrag des OJ offensichtlich stattgegeben, denn ein Jahr später, am

<sup>34</sup> Abbildungen der Kannon von Miwa finden sich an prominenter Stelle häufig auch in Abhandlungen ohne direkten Bezug zum OJ (etwa Ômori 1992: 185; Nara-kenritsu Nara-toshokan 1992 [Titelblatt]; Tsuji, Murayama, Bd. 2: Bildtafel I). Vgl. Ikeda 1992; Kawagishi 1991; Kubota 1968–91 und ders.: "Shôrinji-Kannon no koseki", in: OJ 1969–91, Bd. 4: 1022–1026; Kuramoto o.J.; Momobashi 1984–85; Shôrinji o.J.; Yoshida 1991: 34.

<sup>35</sup> Mündliche Auskunft und eigene Feststellung am Shôrinji, Sakurai, Nara-ken (Sept. 1992).

<sup>36</sup> OJ 1968–91, bekkann 2: 134.

<sup>37</sup> Bereits am 10. April 1868 hatte sich die neue Regierung genötigt gesehen, gewaltsame Übergriffe gegenüber buddhistischen Einrichtungen in einem eigenen Erlaß streng zu untersagen. Es heißt darin mit erstaunlicher Offenheit: "... dadurch, daß Shintô-Priester (*shajin*) und buddhistische Mönche sich von alters her gegenseitig nicht wohlwollen und wie Eis und Kohle [Feuer und Wasser] sind, kommen heute, da Shintô-Priester plötzlich Autorität erlangt haben, Handlungen vor, in denen sie nach außen hin die Regierungspolitik vorschützen, in Wirklichkeit aber ihren privaten Groll befriedigen. Dies verursacht nicht nur Behinderungen der kaiserlichen Politik, sondern es ist unvermeidlich, daß es Unruhen hervorrufen muß." (Lokowandt 1978: 251, Dok. 8).



8.10.1869, begann die endgültige Umgestaltung des allein erhalten gebliebenen Hauptgebäudes des ehemaligen Daigorinji nach Shintô-Muster. An diesem Tag wurde das Fest der Einschreinerung der Gottheit im neuen Schrein (*shinzasai*) feierlich begangen.<sup>38</sup> Wenige Monate später, im März des Jahres 1870, war die Umwandlung des Tempels in den Schrein sowohl in geistlich-theologischer als auch materiell-architektonischer Hinsicht abgeschlossen. Aus dem einstmals bedeutenden Tempelkomplex des Daigorinji, dem Zentrum des synkretistisch-buddhistischen Miwa-Shintô, war der kleine Zweigschrein Ôtataneko-jinja, bzw. Wakamiya, am Rande des immer mächtiger werdenden Ômiwa-jinja geworden. Ein Jahr später, am 14. Mai 1871, wurde der OJ schließlich in den höchsten der neugeschaffenen Schreineränge, den eines *kampeitaisha*, erhoben.<sup>39</sup> Vom Daigorinji und den anderen *jingûji* Miwas war zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr die Rede.

Das Hauptgebäude des Daigorinji blieb wohl – wenn auch unter gänzlich anderen religiösen Vorzeichen – nur deshalb erhalten, weil es bereits in früheren Zeiten als „Wakamiya“ des Ômiwa-jinja<sup>40</sup>, entsprechend der synkretistischen Tradition Miwas, bezeichnet worden war. Den anderen *jingûji* Miwas blieb dieser Weg nicht. Von ihnen ist buchstäblich nichts mehr erhalten geblieben, sieht man von einem eher obskur wirkenden Wiederbelebungsversuch aus jüngerer Zeit einmal ab.

## 2.2. Jôganji

An den ehemaligen Jôganji<sup>41</sup> erinnert heute nur noch ein Namensbestandteil in einem der kleinsten Zweigschreine Miwas, dem Jôgan-Inari-jinja. Bei diesem handelt es sich um einen Inari-Schrein am südlichen Rand der Gesamtanlage.<sup>42</sup> Dabei hatte hier bis zur Meiji-Restauration das buddhistische Nonnenkloster von Miwa gelegen. Dieses Kloster, das während der

<sup>38</sup> OJ 1968–91, bekkann 2: 134.

<sup>39</sup> OJ 1968–91, bekkann 2: 135; vgl. Mori 1992: 36; Umeda 1975: 319–321; vgl. auch Dok. 29 in Lokowandt 1978.

<sup>40</sup> Vgl. die Abhandlung vom Murayama 1990; Quellenhinweise in OJ 1968–91, bekkann 1: 43–44.

<sup>41</sup> Zum ehem. Jôganji vgl. Yoshida 1991: 37; Mori 1992; Kubota 1968–91; OJ 1975: 223, 231; OJ 1968–91, bekkann 1: 16; Quellenmaterial auch in OJ 1928: 752–785.

<sup>42</sup> Vgl. Kikuchi 1987: 36–38 („Jôganji-Inari“).

Edo-Zeit unter der Vormundschaft des Daigorinji gestanden hatte, war infolge der Ereignisse des Frühjahres 1868 auf Antrag des Ômiwa-jinja am 12.5.1868 der direkten Aufsicht des Saidaiji in Nara, des Haupttempels auch des Daigorinji, unterstellt worden. Doch bereits fünf Tage später, am 17. Mai 1868, ersuchte der OJ um amtliche Durchführungsbestimmungen zur Laisierung auch der Nonnen.<sup>43</sup>

Offensichtlich scheint diese für den Schrein ungewöhnliche Frage Probleme aufgeworfen zu haben, denn einige Zeit später, am 8.9.1868, erging eine erneute Anfrage, diesmal an die Stadtregierung von Nara (Nantoyakusho).<sup>44</sup> Über den weiteren Verlauf der Ereignisse bis zum endgültigen Ende des Tempels fehlen vorerst noch die genauen Erkenntnisse. Auch eine jüngst erschienene Veröffentlichung vermeldet nur lapidar, dieser Tempel sei im Jahr Meiji 2 (1869), gemeinsam mit dem Daigorinji, abgetragen worden.<sup>45</sup> Die Umgestaltung des ehemaligen Nonnenklosters in einen Inari-Schrein muß somit ebenfalls in diesem Zeitraum erfolgt sein. Geben auch die vom OJ herausgegebenen historischen Materialien in dieser Frage keine Auskunft, so wird doch das umfangreiche Archiv-Material, das in der Präfektur-Bibliothek Nara eingelagert und für weitere Forschungen zugänglich ist, weitere Aufschlüsse in dieser Frage geben können.<sup>46</sup>

## 2.3. Byôdôji

Lassen sich Daigorinji und Jôganji heute kaum noch lokalisieren, so gilt dies in noch weit höherem Maße für den dritten der drei *jingûji* Miwas, den Byôdôji<sup>47</sup>. Dieser einstmals größte Tempelkomplex Miwas, seiner hi-

<sup>43</sup> OJ 1968–91, bekkann 2: 134.

<sup>44</sup> a.a.O.

<sup>45</sup> Yoshida 1991: 37.

<sup>46</sup> In der Zeit von Juni bis November 1992 fand in der Präfekturbibliothek Nara (Narakenritsu Nara-toshokan) eine Sonderausstellung statt zum Thema „Shimbutsu-bunri und die Tempel Naras“ (*Shimbutsu-bunri to Nara no jiji*). Ein kleiner Katalog (s. Bibliographie) listet die in diesem Zusammenhang relevanten historischen Dokumente des Präfekturarchivs auf. Der Verfasser konnte sich ein Bild von den Miwa betreffenden Materialien machen (vgl. Archiv-Nr. Mei-gan – 9/ 1A, B, C, 3A, Aff.). Diese Dokumente stehen der Forschung ungehindert zur Verfügung.

<sup>47</sup> Zum historischen Byôdôji vgl. Kikuchi 1987: 35–36; Kubota 1968–91: 970–973; Maruko o.J.; OJ 1975: passim, bes. S. 226–229; Sakurai-shi-shi-hensan-i'inkai 1977, Bd. 1: 845, 1218–1220; Yoshida 1991: 34–37.

storischen Ausdehnung nach sogar wesentlich größer als der OJ selbst, ist, ungeachtet rezenter Erneuerungsversuche, nahezu vollständig vom Erdboden getilgt worden.

Verläßt man den Bereich des heutigen OJ in südlicher Richtung, vorbei am Jōgan-Inari-jinja, so gelangt man nach einem kurzen Weg entlang des sog. Yama no be no michi an einen unscheinbaren Gebäudekomplex, der erst auf den zweiten Blick als buddhistisches Tempelareal erkennbar ist. Hinter geschlossenen Umfassungsmauern verbirgt sich eine allem Anschein nach erst in jüngster Zeit erstellte Anlage. Die Steinplastik des Shōtoku-taishi am Eingang des Tempels ist noch von keiner Patina bedeckt, die Haupthalle (*hondō*) aus Beton errichtet. Einige ältere Gebäude stehen in merkwürdigem Kontrast zu diesen neuzeitlichen Bauwerken.

Doch sollte der interessierte Besucher nicht voreilig dieser so unbedeutend scheinenden Anlage den Rücken kehren, trägt sie doch einen großen Namen, der uns direkt in das letzte Kapitel der "Trennung von Göttern und Buddhas" in Miwa führt.

Das Hinweisschild am Eingang des Tempels vermeldet, hier handele es sich um einen Tempel namens Byōdōji. Der mit der Geschichte Miwas Vertraute wird angesichts dieser Angabe stutzen, da das Kloster dieses Namens, als größter der *jingūji* Miwas, bekanntlich während der Meiji-Restauration vollständig zerstört und dem Erdboden gleichgemacht worden war. Die Geschichte des Klosters war damit, wie es in der genannten Veröffentlichung Yoshidas heißt, "abgeschlossen".<sup>48</sup> Und doch existiert seit dem 4. Juni 1977 am Berg Miwa wieder ein Tempel namens Byōdōji, der, auf dem Areal des Eingangsbereichs des alten Tempels gelegen, versucht, an die Tradition des in der Meiji-Restauration untergegangenen Klosters anzuschließen. Mehr als 100.000 Menschen haben, nach Angaben des Tempels, mit ihren Spenden die "Wiedererrichtung" des Byōdōji ermöglicht.<sup>49</sup>

Und doch ist dieser Tempel, ein Zen-Tempel, der lediglich den alten großen Namen für sich in Anspruch genommen hat und keinerlei Bezug zum alten Miwa-Synkretismus aufweist, nicht mehr als ein trauriger Abglanz dessen, was hier einst gelegen haben muß. Der Besucher, auf der Suche nach Spuren der alten Anlage, stellt mit Ernüchterung fest, daß

<sup>48</sup> Yoshida 1991: 37.

<sup>49</sup> Angaben nach Maruko o.J.: *passim*.

seinerzeit die Zerstörung des Klosters umfassend und vollständig durchgeführt wurde.

Von dem einstigen Tempelareal, das sich in OW-Richtung über mehr als 500 m und in NS-Richtung über ca. 330 m am südlichen Hang des Berges Miwa erstreckte, ist buchstäblich nichts mehr geblieben. Dabei hatte die Anlage eine große Anzahl an Gebäuden umfaßt, unter ihnen *hondō*, *gomadō*, *miedō*, *issaikyōdō*, *kaizandō*, *akamon*, *shōrōdō* u.v.m.<sup>50</sup> Der Wald, unterbrochen von Obstplantagen, hat Besitz von dem Areal genommen, das einst, gemeinsam mit dem Daigorinji, das Zentrum buddhistisch-synkretistischen Lebens in Miwa dargestellt hat. Doch gehörte dieser Tempelkomplex, anders als der Daigorinji, nicht zum Saidaiji, dem Haupttempel der Shingon-Ritsu-Schule, sondern für lange Zeit u.a. zum Haupttempel der Hossō-Schule, dem Kōfukuji in Nara (s.u.), der selbst auf das Schwerste von den Zerstörungen der *shimbutsu-bunri*-Periode – in Auseinandersetzung mit dem Kasuga-taisha – betroffen war.<sup>51</sup>

Außer dem rezenten "Byōdōji" findet sich, weiter bergan, nur noch ein weiteres Gebäude mit religiösem Bezug auf dem Gelände des ehemaligen Klosters. Es handelt sich um den Bau einer weiteren Religionsgemeinschaft, der in der modernen Geschichte Miwas überaus große Bedeutung zukommt, der Ōmiwa-kyō (-kai).

Es kann im vorliegenden Rahmen nicht detailliert auf diese Religionsgemeinschaft eingegangen werden; vermerkt sei lediglich, daß die Ōmiwa-kyō (-kai) (nicht zu verwechseln mit dem synkretistischen Miwa-Shintō des Mittelalters) zur Gruppe der sog. Nationalen Lehranstalten gehörte, die von der Meiji-Regierung, nach dem letztlich fehlgeschlagenen Versuch, den "Reinen Shintō" als Staatsreligion zu etablieren, im ganzen Land eingerichtet worden waren. Sie dienten der Propagierung einer neuen "Großen Lehre" (*daikyō*) als verbindlicher Staatsideologie, basierten letztlich aber dennoch auf den Lehrsätzen neuzeitlichen Shintō-Denkens, insbesondere die Position des Kaisers betreffend.<sup>52</sup>

<sup>50</sup> a.a.O.; die räumliche Ausdehnung wird deutlich anhand historischer Karten und bildlicher Darstellungen, die sich im Anhang der Quellensammlung *Miwa sōsho* (OJ 1928) finden.

<sup>51</sup> Zu diesem Problemkreis vgl. Tsuji, Murakami 1926, Bd. 2: 5–108; Iwai 1984; Nara-kenritsu Nara-toshokan 1992: 1–3.

<sup>52</sup> Vgl. u.a. Hardacre 1989: 42–59; Hori, Toda 1956: 65–84.



Unter der Führung des Ise-jingū wurden im ganzen Land "Lehranstalten" (*kyōin*) eingerichtet; und auch Miwa erlebte am 18.2.1880 die Gründung einer "Kleinen Lehranstalt" (*shōkyōin*), die im Jahr 1882 dann in besagte "Ōmiwa-Kirche" (Ōmiwa-kyōkai) umgewandelt wurde. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb diese, als vom OJ unabhängige religiöse Körperschaft bestehen.<sup>53</sup> Sie hat heute ihr Hauptquartier im Ort Miwa, innerhalb des Bereichs des "Ersten Torii" (*ichi no torii*), in Sichtweite des neuen "Großen Torii". Daß sich nun ein recht stattlicher Bau der Ōmiwa-kyōkai auf dem ehemaligen Tempelgrund des Byōdōji, direkt an der Grenze zum heiligen Bereich des *shintai-yama*, erhebt, zeigt, daß auch in bodenrechtlicher Hinsicht hier endgültige Tatsachen geschaffen wurden.

Doch kehren wir zum Byōdōji zurück. Die jüngst erschienene Chronik des OJ<sup>54</sup> zeigt sich, verglichen mit den Angaben zum Daigorinji, bemerkenswert wortkarg hinsichtlich des Endes dieses Klosters.

Obgleich von Ausdehnung, Anzahl der Mönche, der Gebäude und Tempelschätze etc. her gesehen gewichtiger als der Daigorinji, finden sich nur einige dürre Daten.

So erfahren wir, daß am 20.9.1868 das Jingikan dem Gesuch des OJ nach Laisierung der Mönche des Byōdōji entsprochen hat. Doch erst im April des übernächsten Jahres, d.h. im Jahr Meiji 3 (1870), wurden die Mönche tatsächlich zu *shajin* gemacht. Dieser Umstand wurde vom Büro des Jingikan in einer Bekanntmachung vom 27.12.1870 öffentlich verbreitet.<sup>55</sup>

Damit ist für den Ōmiwa-jinja die Geschichte des Byōdōji offiziell abgeschlossen; dieser Name taucht in der Chronik des Schreins, die bis zum 23.11.1990, dem Tag des Daijōsai Kaiser Akihitos, reicht, nicht mehr auf. Auch die "Neugründung" vom Juni 1977 findet keine Erwähnung.

Zum zweifellos unter dramatischen Umständen erfolgten Abriß der Anlage heißt es lediglich, im April 1870 seien, gemeinsam mit der Laisierung der Mönche, die Gebäude des Tempels "abgebrochen" (*tori-harau: harau* i.S.v. "beseitigen, vertreiben, verjagen") worden. Ein Versuch der Ge-

<sup>53</sup> Vgl. Ōmiwa-kyō hon'in o.J. a/b: passim; auch Hardacre (1989: 82) führt Miwa als Beispiel einer solchen Lehranstalt an.

<sup>54</sup> OJ 1968–91, bekkān 2.

<sup>55</sup> OJ 1968–91, bekkān 2: 135.

meindemitglieder vom Juli 1870, zumindest eines der Gebäude (*kaizandō*) wieder aufzubauen, sei gescheitert.<sup>56</sup>

Auch Yoshida<sup>57</sup> vermerkt lediglich, daß die buddhistischen Gerätschaften des Klosters im Jahr Meiji 2 (1869) entfernt, die Haupthalle des Tempels im folgenden Jahr abgerissen und der Tempelgrund im April des Jahres 1871 schließlich verstaatlicht worden seien. Umeda und Nishino berichten in der offiziellen "Geschichte des Ōmiwa-Schreins" in äußerster Knappheit zum Ende des Byōdōji, der Tempel sei "fortgefeigt" (*haku*, i.S.v. "den Boden kehren"), d.h. dem Erdboden gleichgemacht, die Haupthalle (*hondō*) des Daigorinji dagegen in den Ōtataneko-jinja, bzw. Wakamiya, umgestaltet worden.<sup>58</sup> Dem "Trennungsedikt" vom 28.3.1868 entsprechend wurden auch die Besitztümer und buddhistischen Gerätschaften des Byōdōji aus Miwa entfernt. Darunter befanden sich so wertvolle Stücke wie eine Abschrift des *Daihannyakyō* (sk. Mahāprajnaparamita-Sutra) in 600 *maki* aus der späten Heian-Zeit, die in den Honganji von Kashiwara-Tōichi gebracht wurde. Im Jahr 1964 kehrten die Rollen wieder an den OJ zurück, ein Umstand, der von Seiten des Schreins als Nachweis nunmehr entspannter Beziehungen zum Buddhismus gewertet wird.<sup>59</sup>

Als bedeutendstes Kunstwerk und eine der Hauptstatuen des ehemaligen Byōdōji gilt die Statue eines sitzenden Fudō-myōō (sk. Acalanātha), der im esoterischen Buddhismus, als einer der fünf, bzw. acht Dai-myōō, als Vollstrecker der Strafen des Dainichinyorai fungiert.<sup>60</sup>

War die als *honjibutsu* ("Buddha-Urstand") des Daigorinji fungierende Plastik der Elfköpfigen Kannon, wie wir sahen, in den Shōrinji gerettet worden, so verliert sich das Schicksal dieser Hauptstatue des Byōdōji zunächst im Dunkel. Im Jahr Meiji 6 (1873) schließlich gelangte die auch kunstgeschichtlich wertvolle Plastik – sie wurde im Jahre 1908 zum "Nationalschatz" (*kokuhō*) erhoben und gilt seit dem Kriegsende als "Bedeutender Kulturbesitz" – in einen der seit dem Altertum berühmtesten Tempel Japans, den Hase-dera (bzw. auch Chōkokuji).<sup>61</sup>

<sup>56</sup> OJ 1968–91, bekkān 2: 134f.

<sup>57</sup> Yoshida 1991: 37.

<sup>58</sup> Umeda 1975: 314.

<sup>59</sup> Vgl. OJ 1975: 697; Yoshida 1991: 37 ("Nachwort")

<sup>60</sup> Vgl. Ōmori 1992 a: 198f.

<sup>61</sup> Zum Fudō-myōō von Miwa/Hase vgl. Ikeda 1968–91: 1206–1208, Maruko o.J.;

Die Tempelanlage, am Südhang der Yamato-Bergkette, nur unweit östlich des Berges Miwa gelegen, gilt zu Recht als eine der landschaftlich schönsten Japans und stellt die "achte Station" auf dem Pilgerweg in Westjapan dar.<sup>62</sup> Das Hauptkultbild (*honzon*) dieses Haupttempels der Buzan-Schule des Shingon-Buddhismus ist eine Statue der Elfköpfigen Kannon aus dem Jahr 1538, die mit einer Höhe von 10,18 m die größte Holzstatue Japans darstellt.<sup>63</sup>

Endgültige Aufnahme fand die Fudô-myôô-Statue des Byôdôji von Miwa jedoch nicht im eigentlichen Hase-dera, sondern in dem dem Haupttempel vorgelagerten kleinen Zweigtempel Fumonin (Hase-dera-tachû-fumonin), dessen Oberpriester Maruyama Tsuranaga die Statue am 14.1.1874 übernahm und im folgenden Jahr zum *honzon* des Tempels machte.<sup>64</sup> Dort ist die Statue des furchterregenden Fudô-myôô von Miwa seither untergebracht.

### 3. Zur Geschichte der *jingûji* von Miwa

Die beiden Statuen – die Elfköpfige Kannon und der grausige Fudô-myôô – künden von einer großen Vergangenheit, da Miwa ein Ort der Verbindung von Buddhismus und Shintô war. Hier hatte das geistlich-theologische Zentrum der synkretistischen Lehre von Miwa, des sog. Miwa(-ryû)-Shintô, gelegen. Als eine Variante des auf der Mikkyô-Lehre, d.h. dem Shingon-Buddhismus, basierenden Ryôbu-Shintô identifizierte die Miwa-Theologie den Berg und seine Gottheit mit der Sonnengöttin Amaterasu – sie seien "ein Leib" (*ittai*). Gemeinsam stellen sie dieser, dem Ise-Shintô nahestehenden Lehre gemäß, Manifestationen des *honzon* der Mikkyô-Lehre dar, des Großen Lichtbuddha Dainichinyorai (sk. Mahôvairocana). Dessen duale Aspekte – Diamantwelt (*kongôkai*) und Mutterschoßwelt (*taizôkai*) – waren dementsprechend im Berg Miwa, als dem *shintai* (*yama*) des Dainichinyorai, manifest: die *kongôkai* in der Südseite, die *taizôkai* in der Nordseite, während die geographischen Einzelheiten des

Hase-dera-tachû-fumonin o.J. a/b; OJ 1975: 701. Die historischen Angaben in diesen Arbeiten weichen z.T. voneinander ab.

<sup>62</sup> Vgl. Hirakata 1992: 60–65, Nr. 8.

<sup>63</sup> Vgl. Hase-dera o.J.: 11.

<sup>64</sup> Vgl. Ikeda, Ôya 1968–91: 1206; Hase-dera-tachû-fumonin o.J. a.



Abb. 2: Fudô-myôô des ehemaligen Byôdôji (Miwa); heute *honzon* des Hase-Fumonin, Sakurai-shi, Nara-ken, (Aufn. Hase-Fumonin).

Berges als Verkörperung tantrischer Ritualgegenstände galten.<sup>65</sup>

Doch beginnt die Geschichte des Buddhismus und der *jingûji* von Miwa nicht erst mit dem mittelalterlichen Miwa-Shintô, sie reicht vielmehr zurück bis in die frühen Zeiten japanischer Staatlichkeit. Wie die vom OJ herausgegebene Geschichte des Schreins (OJ 1975) ausführt, läßt sich die Existenz des ersten *jingûji* von Miwa, Ômiwa-dera, anhand von Quellenberichten, wie auch archäologischen Funden auf dem Gebiet des heutigen Ôtataneko-jinja/Wakamiya (ehem. Daigorinji), bereits für die

<sup>65</sup> Quellen zum Miwa-Shintô in OJ 1968–91, Bde. 2, 5, 6, 10 (vgl. OJ 1968–91, bekkann 2: 131–144); Ueda 1989: 93–134 (Kap. II: *Miwa-ryû-Shintô ki*). Vgl. auch OJ 1968–91, Bd. 3, Kap. 4 (S. 925–1026); Abe 1984–85; Kubota 1968–91; OJ 1975: 232–244 u. Kap. 7 u. 8 passim.



frühe Nara-Zeit nachweisen.<sup>66</sup> Dieser Tempel bestand, auch unter dem Namen Miwa-dera bekannt, noch während der Heian-Zeit, doch scheint er zu Beginn der Kamakura-Zeit im Niedergang begriffen. Den Tempel wiederbegründet zu haben, wird dem berühmten Mönch Eison (1201–1290), postum Kôshôbosatsu, dem viele Tempel(neu)gründungen in Yamato zugesprochen werden, gedankt. Im Jahre Kôan 8 (1285) hat er den Tempel in Daigorinji umbenannt. Überlieferungen zur Tempelgründung in Miwa finden sich in der kamakurazeitlichen Schrift *Miwa-Daimyôjin-engi* aus dem Jahre Bumpô 2 (1318).<sup>67</sup>

Demnach geht die Gründung des ersten Tempels in Miwa auf die Zeit des Suinin-Tennô zurück; in dieser – offenkundig synkretistisch inspirierten – Legende wird eine indirekte Verbindung zur Überlieferung um Ôtataneko hergestellt, welche die Grundlage für die spätere shintôistische Benennung des Tempels geliefert haben dürfte.

Doch gilt die Legende zu jener Zeit noch den buddhistischen Lehrinhalten. Im Hauptgebäude des Tempels hat, so will es die Überlieferung, der Kronprinz Shôtoku einst jene Statue der Elfköpfigen Kannon gefunden, die seitdem das *honzon* des Tempels darstellt.<sup>68</sup> Soweit die Legende, die naturgemäß keinen Anspruch auf Historizität beanspruchen kann, jedoch eine glaubensmäßige Antwort auf die Herkunft des ersten *jingûji* von Miwa gibt.

Jener Eison, dem die (Neu-)Gründung des Daigorinji zugesprochen wird, hatte seine Ausbildung an den Tempeln des Kôyasan, an Tôdaiji (Nara), Daigoji (Kyôto), und schließlich am Saidaiji (Nara) erhalten.<sup>69</sup>

Lange Perioden seines späteren Lebens verbrachte Eison in Miwa, daher seine tiefe Bindung an diesen Ort.<sup>70</sup> Aufgrund einer Wallfahrt an den Ise-jingû gelangte er, so will es die Schrein-Überlieferung, schließlich zur Erkenntnis der Einheit von Amaterasu-ômikami und der Gottheit von

<sup>66</sup> OJ 1975: 223f.

<sup>67</sup> Text in OJ 1968–91, Bd. 2: 1133–1138; Ueda 1989: 95–103; OJ 1928: 12–21. Vgl. Kubota 1968–91: 974, 980.

<sup>68</sup> Vgl. OJ 1975: 225.

<sup>69</sup> Zu Leben und Werk des Eison vgl. Kaneko 1987: 75–192.

<sup>70</sup> Vgl. OJ 1975: 225; Kubota 1968–91: 975f. In der Biographie des Eison von Kaneko (1987), die die gegenwärtige Sichtweise des Saidaiji reflektiert, spielt dieser Umstand erstaunlicherweise jedoch keine Rolle.



Abb. 3: Plastik des Eison, Kôshôbosatsu, Saidaiji, Nara-shi, (Aufn. Saidaiji)

Miwa.<sup>71</sup> Im Jahr Kôan 8 (1285) benannte er den Tempel in *Daigorinji* um. Eison gilt als Begründer der Ritsu-Richtung des Shingon (*Shingon Risshû*), als dessen Haupttempel er den Saidaiji, einst einer der „Sieben Tempel von Nara“, wiederbegründete.<sup>72</sup> Folglich wurde auch der Daigorinji dieser Richtung inkorporiert und blieb bis zur Meiji-Restauration ein Zweigtempel (*matsuji*) des Saidaiji.

Die Geschichte der *jingûji* Miwas wird erheblich durch den Umstand kompliziert, daß hier nahezu zeitgleich mit Eison ein weiterer bedeutender buddhistischer Lehrer wirkte, der, als Gründer des Byôdôji, die synkretistische Entwicklung Miwas nachhaltig beeinflusste: Kyôen (?–1223), der

<sup>71</sup> Vgl. *Miwa-Daimyôjin-engi* (u.a. Ueda 1989: 95ff.); OJ 1975: 230.

<sup>72</sup> Vgl. Kaneko 1987: *passim*.

“Heilige von Miwa”, *Miwa-shônin*.<sup>73</sup>

Der Überlieferung zufolge geht (auch) dieser Tempel auf eine Gründung durch Shôtoku-taishi zurück, doch wurde er von Kyôen wiederbelebt. Die frühesten Nachrichten über Kyôen erfahren wir aus dem von einem Schüler im Jahr Kenchô 7 (1255), d.h. nur relativ kurz nach dem Tod des Kyôen zusammengestellten Werk *Miwa-shônin-gyôjô*<sup>74</sup>, alle späteren Angaben zu Kyôen basieren auf dieser Quelle.<sup>75</sup>

Es heißt, Kyôen war ein Mann aus Chinzei (Kyûshû), sein Geburtsdatum ist unbekannt, wird jedoch, unterschiedlichen Überlieferungen zufolge, in die Zeit zwischen 1140 und 1150 gelegt. Nach langen Wanderungen durch Yamato, während derer er das *Daihannyakyô* studierte, begab er sich an den Iwashimizu-Hachiman-Schrein und schließlich nach Miwa, wo er die Erleuchtung (*reikô*) fand und seine eigene Lehre entwickelte. Kyôen gilt manchen Fachgelehrten als der eigentliche Begründer des Miwa-Shintô<sup>76</sup> Er errichtete ein buddhistisches Seminar und Kloster (*dôjô*) zur Verbreitung seiner, auf dem Mikkyô-Shingon basierenden, synkretistischen Lehre. Das Klosterseminar erhielt den, erstmals im Jahr 1233 belegten, Namen *Miwa-besshō*, wurde bald aber auch unter der Bezeichnung *Byôdôji*, erstmals erwähnt im Jahr 1236, bekannt. Der Tempel florierte und übertraf gegen Ende der Kamakura-Zeit den Daigorinji. In der Muromachi-Zeit gelangte der Tempel unter die Kontrolle des Kôfukuji in Nara, unterhielt jedoch darüberhinaus auch enge Beziehungen zum Tempel Daigoji in Kyôto.<sup>77</sup>

<sup>73</sup> Zu Kyôen vgl. Kubota 1969–91: 972ff.; OJ 1975: 226ff.; OJ 1968–91, bekkan 2: 10. Wie verwirrend die Situation auch für Kenner der Materie zu sein scheint, zeigt der Umstand, daß etwa Ponsonby-Fane die Überlieferungen um Eison und Kyôen miteinander vermischt und gänzlich dem Eison und dem Daigorinji zugeordnet hat. Es mag sich hier um einen ärgerlichen Fehler handeln, auszuschließen ist jedoch aus den weiter unten darzulegenden Gründen nicht, daß der Autor – ein eminenten Kenner des Shintô in Geschichte und seinerzeitiger Gegenwart – die beiden Überlieferungszweige vorsätzlich miteinander verschmolzen hat, um jede Erinnerung an den Byôdôji zu löschen.

<sup>74</sup> Vgl. OJ 1975: 226f.

<sup>75</sup> Vgl. etwa die Schrift *Miwa-san Byôdôji chûkôso Kyôen-shônin betsuden* (OJ 1968–91, Bd. 6: 652–666) aus dem Jahre Genroku 15 (1702).

<sup>76</sup> Vgl. *Shintô-daijiten*, Bd. 3: 328; Abe 1984–85; OJ 1968–91, Bd. 3: 1000. Zurückhaltender argumentiert Kubota 1968–91: 975f.

<sup>77</sup> Vgl. OJ 1975: 229–229; Yoshida 1991: 36.

Diese doppelte Ausrichtung führte schließlich zur Spaltung der Priesterschaft des Tempels in zwei Gruppen, deren eine dem *Kôfukuji* zugewandt war (*gakushû*), während die andere (*zenshû*) dem Daigoji, bzw. genauer dem Sampôin, einem Untertempel des Daigoji, angehörte. Seit der mittleren Muromachi-Zeit wurde die Seite der *zenshû* immer stärker. Diesem Umstand kommt im vorliegenden Kontext große Bedeutung zu, da der Daigoji, Haupttempel der Shingon-Daigo-Schule und elfte Station auf dem Pilgerweg Westjapans (Kami-Daigoji)<sup>78</sup>, zu jener Zeit ein religiöses Zentrum jener Bewegung darstellte, die später, in der Meiji-Zeit, besonderer Verfolgung ausgesetzt war: die der Bergasketen – *shugendô*. Somit ist auch der Byôdôji von Miwa, neben seiner Bindung an den *Kôfukuji*, seit dem ausgehenden Mittelalter vornehmlich als Zentrum des *shugendô* bekannt. Die Yamabushi vollzogen hier, am Heiligen Berg Miwa, ihre Riten auf dem Weg zu den südlich gelegenen Bergregionen (Ômine, Kimpusen).<sup>79</sup> Der im Jahr 1977 neubegründete Byôdôji, ein Sôtô-Zen-Tempel, betont diesen Aspekt in der Geschichte des historischen Byôdôji vor allen anderen.<sup>80</sup>

Anhand dieser Tatsachen wird nun auch die Bedeutung gerade der Fudô-myôô-Statue für das Verständnis dieses ehemals größten, jedoch offensichtlich historisch in absolute Ungnade gefallen *jingûji* Miwas, offenkundig. Bekanntlich kommt dem Kult des Fudô-myôô in keiner anderen religiösen Gruppierung eine solch zentrale Bedeutung zu, wie im *shugendô*.<sup>81</sup>

Den ersten christlichen Missionaren galten die Yamabushi als “Anhänger des Teufels”, ein wohl durch deren furchterregende Fudô-Statuen inspirierter Ausdruck. En no Gyôja, der legendäre Ahn des *shugendô*, galt seinen Anhängern als eine Inkarnation des Fudô-myôô. Seit der Kamakura-Zeit existierten zwei Richtungen, eine der Tendai-Sekte nahestehende (*konzanryû*), sowie eine der Shingon-Sekte nahestehende (*tôzanryû*) Gruppe, die ihren Kult in den Bergen Yamatos und Kiis

<sup>78</sup> Vgl. die Ausführungen zu diesem Tempel in Hirakata 1992: 82–87.

<sup>79</sup> Vgl. OJ 1975: 229; Maruko o.J.; Yoshida 1991: 36.

<sup>80</sup> Vgl. Maruko o.J.; zur Klassifizierung des rezenten Byôdôji als Sôtô-Zen-Tempel vgl. Nara-ken kyôiku i'inkai 1991: 1, Nr. 11.

<sup>81</sup> Vgl. Ômori 1992 a: 199; Rotermund 1967: 62f.



ausübten. Die mit Krankenheilung, Exorzismus und anderen magischen Praktiken befaßten Yamabushi wurden durch die Religionspolitik der frühen Meiji-Zeit besonders getroffen, da ihre synkretistischen, insbesondere auf Shingon, Taoismus und Volksreligion beruhenden Lehren und Praktiken mit dem geordneten Staatskult nicht vereinbar waren.<sup>82</sup> Im Jahr 1870 wurde der *shugendô* juristisch dem Buddhismus zugesprochen und am 17. Oktober (15.9.) 1872 schließlich in einem Regierungsdekret als selbständige religiöse Gruppierung verboten. Die Schulrichtungen des *shugendô* wurden, laut Dekret, "auf höchsten Befehl hin in die beiden Hauptsekten der Tendai- und Shingon-Sekte zurückgeführt".<sup>83</sup>

Wie es in der "Geschichte des OJ" (OJ 1975) in einem einzigen Satz heißt, löste sich der Byôdôji während der Edo-Zeit vom Kôfukuji, wandte sich der Shingon-Lehre zu und übte den Weg des *shugendô* aus.<sup>84</sup> In dieser, an lapidarer Knappheit nicht zu übertreffenden Feststellung, wird nicht weniger mitgeteilt, als daß der Tempel von nun an als ein Zentrum des *shugendô* anzusehen ist.

Hier scheint mir der wahre Schlüssel zum Verständnis der Frage verborgen zu sein, warum der Byôdôji, als einstmals größter der *jingûji* Miwas, im Verlauf der Zerstörungen der *shimbutsu-bunri*-Periode so vollständig vom Erdboden getilgt wurde. Während auch in der gegenwärtigen Forschung zu Miwa der philosophische Miwa-Shintô des Mittelalters, symbolisiert in der Statue der Elfköpfigen Kannon des Daigorinji, sich durchaus großen Interesses erfreuen kann, so findet sich praktisch kein Hinweis auf die andere Seite des Synkretismus von Miwa, auf Bergkult, Yamabushi und organisierten *shugendô*, den wir in der Schreckensfigur des Fudô-myôô von Hase vor uns haben.

Eine im Jahr 1984 von Allan G. Grapard vorgelegte Studie zeigt am Fallbeispiel des Tônomine (Tanzan-Schrein), welche tiefgreifende Auswirkungen die *shimbutsu-bunri*-Erlasse der Meiji-Restauration auf jenes ehemalige Zentrum des *shugendô* hatten. Da zwischen Miwa und Tônomine in historischer wie auch geistesgeschichtlicher Hinsicht enge Verbindungen nachweisbar sind, sollte m.E. die weitere Forschung zur Frage des einstigen *shugendô* in Miwa an diesem Punkt ihren Ansatz finden.

<sup>82</sup> Vgl. Lokowandt 1978: 33.

<sup>83</sup> Vgl. Lokowandt 1978: 297–298, Dok. 59.

<sup>84</sup> OJ 1975: 229.

#### 4. Schlußbemerkung

Wer sich, an einem schönen Herbsttag etwa, dem Berg Miwa nähert und dann zum Schrein hinaufgeht, wird nicht umhin können, die Ruhe und Schönheit dieses Ortes zu bewundern. Alte Schreingebäude, die berühmte Zeder von Miwa (*Mi no kamisugi*), vor der die Gläubigen Opfer von Sake und rohen Eiern für Ômononushi no kami darbringen, jene Gottheit, die sich, uraltem Glauben gemäß, in Gestalt einer Schlange am Fuß des Baumes offenbart – all das nimmt den Besucher gefangen. Wer sich genauer mit dem Ort und seiner religiösen Bedeutung befaßt hat, wird an die Mythen des *Kojiki* denken, an die untrennbare Verbindung Miwas mit den Überlieferungen Izumos, ja an die großen Themen archaischer Religiosität, erkennbar in der ikonographischen Verbindung von Baum, Schlange und Lebenstrank.

Es ist nicht einfach, an einem solchen Ort an Zerstörung und Verwüstung, an Unterdrückung und ungeklärte Schuld zu denken. Der Besucher muß den Schrein verlassen, um diese – heute praktisch unsichtbare – Seite Miwas erkennen zu können. Die buddhistischen Skulpturen der einstigen *jingûji* von Miwa berichten in ihren abgelegenen Zufluchtsorten – die Elfköpfige Kannon in einem Seitengebäude des Shôrinji und der schreckliche Fudô-myôô im Fumonin am Rande des großen Hase-Tempels – schweigend von einer ganz anderen Geschichte, die in Miwa selbst nicht mehr zu vernehmen ist.

Es ist eine Geschichte von religiöser Vielfalt, Toleranz, aber auch heftigen Auseinandersetzungen, in der es stets mehr als nur einen Weg zur Wahrheit gab. Diese Wege sind in den Jahren um 1868 abgeschnitten und verschüttet worden; sie haben dem einen, alleinige Wahrheit beanspruchenden Großen Weg des Shintô und damit dem "Traditionalismus" der Meiji-Zeit<sup>85</sup> Platz machen müssen. Es scheint nun an der Zeit, die alten Pfade wieder aufzuspüren.

<sup>85</sup> Zum Verhältnis von authentischer Tradition und konstruiertem, ideologisch bedingtem "Traditionalismus" im Japan der Meiji-Zeit vgl. Antoni 1991b.

## Bibliographie

Bei japanischen Titeln gilt, wenn nicht anders vermerkt, als Erscheinungsort Tōkyō.

ABE Yasuo

1984–85 "Miwa-Shintō". In: *Daihyakka-jiten*, Bd. 14: 546. Heibonsha.

ANTONI, Klaus

1988 *Miwa – Der Heilige Trank. Zur Geschichte und religiösen Bedeutung des alkoholischen Getränks (sake) in Japan*. Stuttgart: Franz Steiner. (= Münchener Ostasiatische Studien, Bd. 45).

1991a *Der Himmlische Herrscher und sein Staat. Essays zur Stellung des Tennō im modernen Japan*. München: iudicium.

1991b "Tradition und 'Traditionalismus' im modernen Japan – ein kulturanthropologischer Versuch". In: *Japanstudien*, Bd. 3, Tōkyō/München 1991: 105–128.

COVILLE, Cabot

1948 "Shintō, Engine of Government". In: *Transactions of the Asiatic Society of Japan* 1948: 1–23.

*Daihyakka-jiten*

1984–85 Hrg. Shimonaka Kunihiko et al. 16 Bde. Heibonsha.

ELIADE, Mircea (Hrg.)

1987 *The Encyclopedia of Religion*. 16 vols. New York: Macmillan.

GRAPARD, Allan G.

1984 "Japan's Ignored Cultural Revolution: The Separation of Shintō and Buddhist Divinities in Meiji (*shimbutsu bunri*) and a Case Study: Tōnomine". In: *History of Religions* 23, 1984: 240–265.

HAMMITZSCH, Horst et al. (Hrg.)

1981 *Japan-Handbuch*. Wiesbaden: Franz Steiner.

HARDACRE, Helen

1989 *Shintō and the State, 1868–1988*. (Studies in Church and State, ed. by John F. Wilson, vol. II). Princeton: Princeton University Press.

Hase-dera (Hrg.)

o.J. *Hase-dera*. Sakurai: Eigenverlag Hase.

Hase-dera-tachū-fumonin (Hrg.)

o.J. a *Ryaku engi*. Sakurai: Eigenverlag Hase-Fumonin.

o.J. b *Jūyō-bunkazai Fudō-myōō*. Sakurai: Eigenverlag Hase-Fumonin.

HIRAKATA Yoshio

1992 *Saikoku – Kannon-junrei*. (Manganji-kyōka-bu, junrei no kai). Chōshi.

HORI, Ichirō u. TODA, Yoshio

1956 "Shintō". In: *Japanese Religions in the Meiji-Era*. Comp. ed. by Kishimoto Hideo. (Japanese Culture in the Meiji Era, vol. II, Religion). Tōkyō: Ōbunsha.

IKEDA Suenori

1992 "Nara-Shōryakuji-gura Daigorinji (jingūji) butszō, wahon ni tsuite". In: *Ōmiwa* 82, 1992: 22–23.

IKEDA Suenori; ŌYA Ryōtetsu

1968–91 "Isakawa-jinja komainu, Daigorinji-inbutsu, Fumonin-Fudō-myōō-zō ni tsuite". In: OJ 1968–91, Bd. 4: 1202–1208.

INAGUMA Masahiko (Hrg.)

1992 *Heisei gonen mizunoto tori – Ōmiwa-reki*. Sakurai/Miwa: Eigenverlag Ōmiwa-jinja.

INUI Kenji

1968–91 "Meiji-ishin to Ōmiwa-jinja". In: OJ 1968–91, Bd. 3: 677–680.



IWAI Terufusa

- 1984 "Kôfukuji ni okeru shimbutsu-bunri to sô-mibun no hensen".  
In: *Nara-ken-kindaishi kenkyûkai-kaihô*, Nr. 36, 1984.

IWAKI Takatoshi

- 1990 "Shimbutsu-shûgô to jingûji". In: *Ômiwa* 78, 1990: 4-9.

KANEKO Hiroakira

- 1987 *Saidaiji. (Nihon no koji no bijutsu, Bd. 10)*. Ôsaka, Tôkyô:  
Hoiku-sha.

KAWAGISHI Hirotaka

- 1991 "Jûichimen-kannon no shinkô to Miwa no jingûji". In:  
*Ômiwa* 81, 1991: 4-6.

KAWANE Yoshiyasu

- 1986 *Chûsei hôken-shakai no shuto to nôson*. Tôkyô Daigaku  
shuppan.

KIKUCHI Keiji (Hrg.)

- 1987 *Yama no be no michi, Hase, Murô, Uda*. (Yûho, Bd. 2).  
Ôsaka: Nihon kyôiku kenkyû sentâ.

KUBOTA Osamu

- 1968-91 "Ômiwa-jinja ni okeru shimbutsu-kankei". In: *OJ* 1968-91,  
Bd. 3: 966-77.

- 1989 *Chûsei shintô no kenkyû*. (Shintôshi gakkai). Rinsen shoten.

KUMAGAYA Kotarô (Hrg.)

- 1902 (*Genkô*) *Jinja hôrei*. Saibikan.

KURAMOTO Hirokuro

- o.J. *Shôrinji shôshi*. Sakurai: Eigenverlag Shôrinji.

LOKOWANDT, Ernst

- 1978 *Die rechtliche Entwicklung des Staats-Shintô in der ersten  
Hälfte der Meiji-Zeit (1868-1890)*. Wiesbaden: Harrasso-  
witz. (= *Studies in Oriental Religions*, Bd. 3).

MARUKO Kôhō

- o.J. *Miwasan Byôdôji engi*. Sakurai: Byôdôji Selbstverlag.

MATSUNAGA, Alicia

- 1969 *The Buddhist Philosophy of Assimilation: The Historical De-  
velopment of the Honji-Suijaku Theory*. Tôkyô: Sophia Uni-  
versity Press.

MATSUNAGA, Daigan & Alicia

- 1974-76 *Foundation of Japanese Buddhism*. 2 vols. Los Angeles,  
Tôkyô.

MITO Masamichi

- 1992 "Bakumatsu-ki no sonraku ni okeru shimbutsu-bunri to  
bukkyô-hikan ni tsuite". In: *Chihô-shi kenkyû*, Nr. 240, Dez.  
1992: 26-32.

*Miwa-san*. [= *Mitteilungsblatt für die Gemeinde*]. Hrg.:

Ômiwa-jinja. Redaktion Inaguma Masahiko. Sakurai/Miwa:  
Eigenverlag Ômiwa-jinja.

MIYACHI Naoichi

- 1968-91 "Jingi-shi taikai". In: *OJ* 1968-91, Bd. 3: 22-33.

MOMOBASHI Akiho

- 1984-85 "Jûichimen-kannon". In: *Daihyakka-jiten*, Bd. 7: 11-13. Hei-  
bonssha.

MORI Yoshihiro

- 1992 "Meiji-ki no Ômiwa-jinja". In: *Ômiwa* 83, 1992: 35-40.

MURAKAMI Shigeyoshi

- 1986 *Kokka-Shintô*. Iwanami. (Iwanami-shinsho C155).  
1990 *Tennô no saishi*. Iwanami. (Iwanami-shinsho C165).

MURAYAMA Osamu

- 1990 "Ômiwa-dera to wakamiya-shinkô". In: *Ômiwa* 78, 1990: 14-  
16.

Nara-ken kyôiku i'inkai (Hrg.)  
1991 *Miwa-san shûhen bukk'yô-minzokubunkazai chôsa gaihô*.  
Nara: Eigenverlag Gangôji-bunkazai-kenkyûsho.

Nara-kenritsu Nara-toshokan (Hrg.)  
1992 *Shimbutsu-bunri to Nara no jiji*. Nara: Eigenverlag Nara-  
kenritsu Nara-toshokan.

NAUMANN, Nelly  
1988 *Die einheimische Religion Japans*. Teil 1: Bis zum Ende  
der Heian-Zeit. Leiden: Brill. Handbuch der Orientalistik,  
5. Abt.: Japan, 4 Bd. Religionen; 1. Abschn.

OJ = s.u. Ômiwa-jinja (Hrg.)

Ômiwa [= Zeitschrift des Ômiwa-jinja].  
Hrg. Ômiwa-jinja. Redaktion Mori Yoshihiro. Sakurai/Miwa:  
Eigenverlag Ômiwa-jinja.

Ômiwa-jinja (Hrg.) = OJ  
o.J. *Ômiwa Shrine*. Sakurai/Miwa: Eigenverlag Ômiwa-jinja.  
1928 *Miwa sôsho*. Tôkyô: Chûgai-insatsu.  
1968-91 *Ômiwa-jinja shiryô*. 10 Bde. & bekkân 1 (*sakuin*), bekkân 2  
(*nenpyô*). Yoshikawa-kôbunkan.  
1975 *Ômiwa-jinja shi*. Yoshikawa-kôbunkan.  
1977 (*Miwa-myôjin*) Ômiwa-jinja. Sakurai: Kyôdô-seishô.

Ômiwa-kyô hon'in (Hrg.)  
o.J. a *Ômiwa-sûkeikai - nyûkai no shiori*. Sakurai/Miwa: Eigen-  
verlag.  
o.J. b *Ômiwa-kyôkai*. Sakurai/Miwa: Eigenverlag.

ÔMORI Takashi et al. (Hrg.)  
1992 a *Mikkyô no hon*. Gakken. (Books Esoterica, vol. 1).  
1992 b *Shintô no hon*. Gakken. (Books Esoterica, vol. 2).

ONO Yasuhiro  
1985 "Shimbutsu kôshô". In: Ders. (Hrg.): *Nihon shûkyô jiten*.  
Kôbundô 1985: 60-64.

Ôtataneko no mikoto go-shinjiku no kiji  
(1868) In: Ueda et al. (Hrg.) 1989: 77-79.

PONSONBY-Fane, Richard A.B.  
1968-91 "Ômiwa Jinja". In: OJ 1968-91, Bd. 4: 57-107.

ROTERMUND, Hartmut O.  
1967 *Die Yamabushi*. Aspekte ihres Glaubens, Lebens und ihre so-  
ziale Funktion im japanischen Mittelalter. Hamburg: Kom-  
missionsverlag Cram, de Gruyter & Co. (= Monographien  
zur Völkerkunde.5.)

SAKAMOTO Ken'ichi  
1981 *Meiji-ishin to shintô*. Dôhōsha shuppan.

SAKURAI Toshio  
1987 "Jingûji no seiritsu to sono heikei". In: *Ômiwa* 72, 1987: 36-  
40.

Sakurai-shi-shi-hensan-i'inkai (Hrg.)  
1977 *Sakurai-shi shi*. Chûô-kôron shuppan.

SHIGA Katashi  
1968-91 "Ômiwa-kei no shikinai-sha ni tsuite". In: OJ 1968-91, Bd.  
3: 150-166.

*Shinten*  
1982 Hrg. Okura Seishin bunka kenkyûsho. Yokohama 1982.

*Shintô daijiten*  
1937-40 Hrg. Shimonaka Yasaburô, 3 Bde. Tôkyô.

*Shintô taikai*  
Hrg. Sakamoto Tarô et al. 120 Bde. Seikyôsha.

Shôrinji (Hrg.)  
o.J. *Reizenzan Shôrinji haikan-annai*. Sakurai: Shôrinji Eigenver-  
lag.



TAKAMI Tomitaka

1989 "Miwa-ryû-Shintô goma ni tsuite". In: *Ômiwa* 77, 1989: 24-30.

TAMAMURO Fumio

1977 *Shimbutsu-bunri*. (Nihonshi, Bd. 113). Kyôikusha.

TSUJI Zennosuke; MURAKAMI Sensei

1926 *Meiji-ishin shimbutsu-bunri shiryô*. 5 Bde. Tôhō shoin. [Neudruck 1970-74. 5 Bde. Heibonsha].

UEDA Shôwa et al.

1989 *Ômiwa - Isonokami. (Shintô taikei, Jinja-hen 12)*. Seikyôsha.

UMEDA Yoshihiko et al.

1975 "Kokka-Shintô-ki no tôsha". In: OJ 1975, Kap. 9: 311-401.

YASUMARU Yoshio

1985 "Shimbutsu-bunri". In: *Daihyakka-jiten*, Bd. 7: 1043-1044. Heibonsha.

YOSHIDA Kuroseki (Hrg.)

1989 *Miwa-myôjin - Ômiwa-jinja*. Sakurai/Miwa: Eigenverlag Ômiwa-jinja.

YOSHIDA Yasuo

1991 "Ômiwa-jinja no jingûji". In: *Ômiwa* 81: 31-37.

YOSHII Takatomi

1989 *Gôsha to sonraku-jisha no seiritsu to tenkai*. (Chûsei sonraku-jisha no kenkyû.). Nara: Eigenverlag Gangôji-bunkazai-kenkyûsho.